

Wolfgang Joseph Pauli

11. 9. 1869–4. 11. 1955

Wolfgang Joseph Pauli, der Vater des bekannten theoretischen Physikers, nach dem das Pauli-Prinzip benannt ist, war ein echter Österreicher, geboren am 11. September 1869 in dem damals

böhmischen Prag. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn als Privatdozent an der Universität Wien im Jahre 1898. Er wurde ebendortselbst außerordentlicher Professor 1907 und 1922 ordentlicher Professor der biologisch-physikalischen Chemie und Leiter des Instituts für medizinische Kolloid-Chemie. Er beschloß sein Leben bei seinem Sohn in Zürich am 4. 11. 1955, wohin er nach seiner Emeritierung übersiedelte bzw. aus politischen Gründen übersiedeln mußte.

Wie schon die Bezeichnung seines Lehrstuhls und die seines Institutes vermuten lassen, war Pauli ein Mann an der Markscheide zweier Wissenschaften, ein großer Brückenschläger zwischen der physikalischen Chemie, insbesondere der Kolloide, und der Physiologie und der Medizin. Seine akademischen Würden hat er in der medizinischen Fakultät bekleidet. Schon früh nach seiner Habilitation beschäftigten ihn die damals noch recht undurchsichtigen Fragen nach dem Zusammenhang von elektrischen, mechanischen und chemischen Vorgängen im Muskel und ebenso die noch undurchsichtigeren Fragen der Beziehungen zwischen Kolloid-Chemie und Physiologie. Man kann sogar sagen, daß er es gewesen ist, der solche Zusammenhänge als erster gesehen hat. Er empfand zur Lösung der ihn bewegenden Probleme zunächst die dringende Aufgabe, die Grundlagen der Kolloid-Chemie fester zu fügen, als sie damals waren. So finden wir seinen Namen unter den großen Begründern der Kolloid-Chemie zusammen mit Zsigmondy und Wo. Ostwald. Studien über das kolloide Gold und das kolloide Eisenhydroxyd, diese Musterbeispiele der frühen Kolloid-Chemie, stellten die Abhängigkeit der Stabilität der Sole von den Ladungsverhältnissen sicher, und erst von dieser festen Basis her konnte dann den Kolloiden Aufmerksamkeit geschenkt werden, die in den Lebensvorgängen die wichtigste Rolle spielen, den Eiweißkörpern. Ionisation, Hydratation, optische Drehung, Viskosität, elektrochemisches Verhalten und andere Eigenschaften der Eiweißkörper mußten ihm als Angriffspunkte dienen, um das kolloidchemische Verhalten dieser Stoffe zu verknüpfen mit dem, was über anorganische hydrophobe Kolloide erarbeitet worden war. Sehr modern mutet es an, wenn Pauli schon 1925 bis 1935 die Einwirkung von durchdringenden Strahlen auf Biokolloide untersucht hat, also Fragen, die heute nach

Entdeckung der künstlichen Radioaktivität, der Kernspaltung und der Höhenstrahlung sowie andererseits der Strahlungsmutation im Vordergrund des wissenschaftlichen, ja des öffentlichen Interesses stehen. Wenn es auch Pauli in einem Menschenalter nicht geglückt ist, die historische Aufgabe durchzuführen, die ihm vorschwebte: kolloidchemisch unterbaute Mechanismen für bestimmte Lebensvorgänge aufzustellen, so ist es doch im wesentlichen sein Werk, daß eine sichere Grundlage für eine solche Arbeit in der Zukunft geschaffen worden ist. Denn erst nach genauer Kenntnis des Zustandes der Eiweißkörper im lebenden Organismus wird man daran gehen können, ihre Funktionsweisen zu deuten. Vieles, was seither über Fermentvorgänge, über Muskelkontraktion, über Nervenleitung gearbeitet worden ist, basiert, wohl vielfach unbewußt, auf Paulis kolloidchemischen Arbeiten, und nichts Höheres kann ja über die Arbeit eines Forschers gesagt werden, als daß sie unbewußt Bestandteil der Wissenschaft der Nachwelt geworden ist.

Pauli war Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften und von 1950 ab korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Wir betrauern sein Hinscheiden, wiewohl ihm verdienstermaßen ein wahrhaft überbiblisches Alter beschieden gewesen ist.

G.-M. Schwab